Ausgabe für Berlin und Umgegend
Abend-Ausgabe
Nr. 539. 44. Jahrgang
Donnerstag, 21. Oktober 1915

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Bulgaren vor Negotin und Pirot.

Die Lage auf den k. u. k. Frontabschnitten.

(Telegramme unserer Kriegsberichterstatter.)

K. u. k. Kriegspressequartier, 20. Oktober.

In dem Verhältnisse, wie es in Serbien zweifellos festgestellt werden kann, daß der Erfolg der Offensive der Verbündeten nach den in rascher Reihenfolge auf allen Fronten erzielten Fortschritten durch keine fremde Einmischung mehr paralysiert werden kann, steigern die alliierten Feinde auf den anderen Kriegsschauplätzen ihre Anstrengungen, welche auf die mittelbare Beeinflussung der Balkanereignisse abzielen. Die Russen setzen nach wie vor starke Kräfte zu ihren Offensivstößen im nordwolhynischen Sumpfgebiet des Styr an und verschießen ihre schwer zusammengebrachte Munition mit einer verzweifelten Verschwendung, welche das Bestreben verrät, jetzt oder nie durchzudringen. Trotz dieses Aufwandes an Kraft gelingt es den Russen selbst dort, wo sie eventuell um den Preis blutiger Opfer vorübergehend einen unbedeutenden Teilerfolg erzwingen, in keinem Fall, den Raumgewinn zu behaupten. Eben darum ist diese Offensive für die Alliierten ganz erfolglos, weil sie unsere Lage weder lokal noch im allgemeinen beeinflussen kann. Unsere Gegenangriffe entreißen nämlich den Russen in allen Fällen selbst die vorübergehenden eventuellen Errungenschaften, und demzufolge enden alle Angriffsphasen mit dem endlichen vollen feindlichen Mißerfolg. Es ist ein neuer Beweis der Stärke unserer Nordostfront, wo am Styrabschnitt unsere und die dem General v. Linsingen unterstellten deutschen Truppen den Russen riesige Verluste verursachen, und zeigt, daß eine mit allen verfügbaren Kräften durchgeführte russische Offensive unsere Front selbst mit auf einzelne Abschnitte konzentrierten Massenangriffen nicht ins Wanken bringen kann.

Die Italiener greifen auch mit allen verfügbaren Kräften an. Am Isonzo wird mit großer Erbitterung gefochten, unsere Stellungen aber sind und bleiben fest in den Händen der tapferen Verteidiger. Auf allen Teilen der Isonzofront wurden auch gestern starke feindliche Angriffe unter enormen Verlusten der Italiener blutig abgewiesen. Auch in Tirol wurde der Feind geworfen. Für die Erfolglosigkeit der italienischen Offensive ist der Umstand kennzeichnend, daß die in Judikarien vorgeschobenen österreichisch-ungarischen Abteilungen nur ihre Hauptstellungen beziehen mußten.

Unbeeinflußt von diesen ohnmächtigen Anstrengungen der feindlichen Riesenheere schreitet die Offensive der österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Armeen in Serbien unaufhaltsam vorwärts. An der Save bedrohen unsere Truppen Sabac. Südlich der Donau dringen unsere Truppen und die Deutschen in geschlossener Front gegen das Innere Serbiens vor, während die nächste starke Stellung im östlichen Moravagebiet nach dem Vordringen der Deutschen über Bozevac schon Petrovac ist. Die südlich des Avalaberges über Ripanj vordringenden Truppen des Generals v. Kövess gelangen im weiteren Vordringen auf der nach Arangjelovac führenden Straße an die Hügelkette, aus welcher die Malja entspringt. Mächtig entwickelt sich auch die bulgarische Offensive, die heute schon die Serben von der aus Saloniki gegen Norden nach Nisch führenden Eisenbahn durch die Einnahme von Branja abschnitt. Die Strecke im Norden im Timokgebiet wurde bei Zajecar schon vorher abgeschnitten und die einzige noch übrige Strecke ist nicht nur im Süden am unteren Vardar, sondern durch das bulgarische Vordringen auch in der Richtung von Kumanovo, von wo der Knotenpunkt Skoplje — vormals Uesküb genannt — nur einen guten Tagemarsch entfernt ist, auch im Herzen des Landes bedroht.

Die Kriegserklärungen der Entente an Bulgarien.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

Sofia, 21. Oktober.

Die Kriegserklärungen Frankreichs, Englands und Italiens an Bulgarien haben hier keinerlei Eindruck hervorgerufen. England hat seine Kriegserklärung durch Vermittelung des schwedischen Gesandten in Konstantinopel der bulgarischen Regierung zukommen lassen. Die Kriegserklärungen Frankreichs und Italiens sind bekanntlich durch die Agence Havas, beziehungsweise die Agenzia Stefani bekanntgegeben worden und erst Dienstag der bulgarischen Regierung bekannt geworden. Viel bemerkt wird, daß die Petersburger Telegraphenagentur noch keine russische Kriegserklärung gegen Bulgarien mitgeteilt hat.

Der bulgarische Heeresbericht.

Serbische Niederlagen vor Negotin und Pirot.

Sofia, 20. Oktober. (W. T. B.)

Amtlicher Bericht über die gestrigen Operationen: Unsere im Timoktale Schritt für Schritt vordringenden Truppen stehen schon vor Negotin, wo sie die Serben zurückgeschlagen haben. Diese flohen, von Panik ergriffen, und ließen einen Offizier und hundertfünfzig Mann tot im Timoktale zurück. Unsere Truppen erreichten die Linie Tscherni Vrh—Wetren—(500)—Petruschitza—Strasischtatscuka, (907)—Orsovanlava, (893)—Tachoinitza, (795)—Dorf Siberci, fünf bis sechs Kilometer östlich von Knjacevac-Jassen (800) und Gabar (875). Bei Pirot nahmen unsere Truppen nach einem erbitterten Kampfe sehr wichtige strategische Punkte ein. Auf der Vidi splanitza bei Brangja setzen sich unsere Truppen fest. Sie säuberten das Tal der bulgarischen Morava in einer Ausdehnung von 21 Kilometern nach Norden und Nordosten hin. Die Beute von Branje ist noch nicht gezählt. Man weiß nur, daß sie unter anderem zwei Millionen Patronen des Systems Berdan umfaßt, ferner Tabak für eine Million Francs. Auf dem Bahnhof von Bojanowitz fand man ungefähr eine Million Kilogramm Heu. Unsere über Egri-Palanka vordringenden Truppen griffen eine starke Stellung an und schlugen die Serben zurück, die sie in Eile auf Kumanowo verfolgen. Im Tal der Bregalnitza schreitet unsere Offensive mit einer blitzartigen Schnelligkeit vorwärts. Das ganze Tal ist ebenso wie die Ebene von Ovtsche Polje in unseren Händen, auch schon die Städte Kotschana, Radowischte, Tipkilisse und Mikrakowo. Unsere Kavallerie, welche die auf dem Rückzuge befindlichen Serben verfolgte, erreichte sie bei Kisseli und zerstreute sie vollständig. Ungefähr 2000 Serben wurden zu Gefangenen gemacht, andere konnten nur dank der Dunkelheit der Nacht entweichen. Die Bevölkerung in dem von dem serbischen Joche befreiten Gebiete nimmt unsere Truppen mit unbeschreiblicher Begeisterung auf. Ueberall bedeckt man unsere Soldaten, die als lange ersehnte Befreier wiederkommen, mit Blumen. Sie sind Gegenstand der begeistertsten Kundgebungen.

Die Ausschiffung der englisch-französischen Truppen in Saloniki.

(Von unserem Korrespondenten.)

Saloniki, 5. Oktober.

Im Laufe des Vormittags hat die Ausschiffung der ersten Gruppe der englisch-französischen Truppen im Hafen von Saloniki begonnen, nachdem die Modalitäten mit der griechischen Regierung festgesetzt worden waren. Die Transportschiffe lagen schon seit mehreren Tagen draußen beim großen Kap Karaburnu vor Anker, wo sie von mehreren Kreuzern und Torpedofahrzeugen geschützt wurden, da man selbst hier im Golf noch mit der Möglichkeit eines Angriffs durch deutsche Unterseeboote rechnete. Die im Hafen von Saloniki schon vorher eingetroffenen englischen und französischen Kriegsschiffe haben sich überhaupt nicht mehr von hier entfernt, wußte man doch, daß die griechische Regierung dem ganzen Vorgehen gegenüber machtlos sein werde. Man hat sich scheinbar dahin geeinigt, der englisch-französischen Unternehmung gegen die Feinde Serbiens den Anschein einer bloßen Transitaktion zu geben, man will die griechischen Interessen nicht weiter berühren, die griechischen Hoheitsrechte auf Neugriechenland nicht weiter verletzen. In manchen Kreisen ist man in dieser Beziehung etwas skeptisch und meint, daß die Sache vielleicht doch nicht so glatt ablaufen werde, wie man es sich jetzt vorstellt. Die Griechen waren vorsichtig genug gewesen vorher noch die Hand auf die mazedonischen Bahnen zu legen, damit sie einesteils in ihrer eigenen Mobilmachung nicht behindert seien, und damit andererseits nicht ihre Gäste die Bahnen ganz in Anspruch nehmen könnten.

Die Ausschiffung vollzog sich in aller Ruhe, es wurden ungefähr 10 000 Mann ausgebootet, und gleichzeitig wird auch aller Art Kriegsgerät gelandet. Ein Teil der Truppen, meist Kolonialtruppen, geht sofort mit der Bahn über Gewgeli nach Serbien weiter, die übrigen Truppen beziehen ein Lager bei der französischen Jesuitenniederlassung von Sehtinlik in einer halbstündigen Entfernung von der Stadt, gegenüber den großen Kavallerie- und Artilleriekasernen, die dort noch in der Türkenzeit angelegt wurden. Der Generalstab unter General Hamilton hält sich in Saloniki selbst auf und besorgt hier die Verpflegung und die auf den Transport Bezug habenden Angelegenheiten.

Der große Köder für Griechenland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Amsterdam, 21. Oktober.

Der „Daily Telegraph" berichtet, daß die englische Regierung Griechenland die sofortige Abtretung von Cypern für den Anschluß an die Entente angeboten habe.

Rom, 20. Oktober. (W. T. B.)

Das „Giornale d'Italia" meldet aus Athen, daß wahrscheinlich zwischen dem griechischen Ministerpräsidenten Zaimis und dem Vierverband Verhandlungen darüber schweben, welche Haltung Griechenland im Falle eines Rückzuges serbischer Truppen auf griechisches Gebiet einnehmen werde.

London, 21. Oktober. (W. T. B.)

„Daily News" bemerken zu der Erklärung der Vertreter der Ententemächte in Athen, daß sie die griechische Auffassung des griechisch-serbischen Bündnisses nicht teilten, der Sinn dieses Schrittes sei nicht ganz deutlich erkennbar.

Der amtliche Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung war heute bis zum Schlusse des Blattes noch nicht erschienen. Wie immer in solchem Falle werden wir den Bericht, unmittelbar nach seinem Eintreffen, in einer zweiten Ausgabe veröffentlichen, die auf Straßen und Plätzen zum Verkauf gelangen wird.

Die Schlacht bei Loos.

Von unserem nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter

Bernhard Kellermann.

Westlicher Kriegsschauplatz, im Oktober.

Der 25. September.

Heute erscheint das Bild dieser Schlacht klar und lückenlos. Die Standarten der tapferen Divisionen verklärt der Ruhm. Es wäre müßig, die Stirnen jener, die fielen, und jener, die leben, zu bekränzen: die Tatsachen allein, schlicht und schmucklos, preisen ihr Heldentum!

70 000 Granaten hagelten täglich auf den Abschnitt bei Loos, 70 000, vier Tage lang, vom 21. bis zum 25. Das ist etwa eine Granate in der Sekunde! Alle Kaliber, bis zu den 38,5-Zentimeter der schwersten Schiffsgeschütze. Die vorzüglich gebauten Gräben wurden zu Erdmulden geschossen, die Drahtverhaue flogen in Fetzen in die Luft und verschwanden. Was vor und hinter den Gräben war, Gebüsche, Bäume, Halme, alles verschwand, die nackte Erde kam heraus. Vier Tage lang mußte der Mann, den nicht ein Splitter zerriß, in diesem Feuer aushalten, und dann noch kämpfen. Die Gase der Granaten allein verursachten Uebelkeit und Ohnmacht.

Nach dem furchtbaren Wirbelfeuer von mehreren Tagen war die Nacht vom 24. auf den 25. ruhig verlaufen. Am Morgen des 25. setzte 6 Uhr 30 wie auf ein Signal ein höllisches Trommelfeuer ein. Ohne jede Unterbrechung, ohne jedes Nachlassen, tobte das Feuer bis gegen 8 Uhr. Kurz nach 7 Uhr war auf der ganzen Front durch das Krachen der Granaten hindurch ein eigentümliches Zischen in den englischen Gräben vernehmbar: es war das Zischen des aus den Gasflaschen ausströmenden Gases.

Weißliche Nebelbänke krochen langsam näher. Die Landschaft ist flach, Wiesen und Felder, und abends und morgens liegt in diesen Monaten der Nebel darüber. So kam es, daß unsere Leute die heranziehende weißliche niedrige Dunstbank zuerst für Nebel hielten. Aber bald wußte man, worum es sich handelte. „Gasangriff! Gasmasken anlegen." Die Nebelbank zog über den Graben, die erste, dann kam eine niedrige Rauchbank angekrochen, schwarzgrau, dann wieder eine Gasbank, etwa 10 Minuten hinter der ersten. Drei, vier Doppelwellen, weißliches Gas und Rauchgas, krochen über unsere Gräben hin. Es war nichts mehr zu sehen. Die Leute husteten, fielen nieder. Alle anderen standen am Gewehr — so lange es ging. Die englische Artillerie schoß gleichzeitig Gasgranaten auf unsere Gräben. Nur mit äußerster Anspannung stand der Mann. Man gab sich keiner Täuschung hin, Offiziere und Mann wußten, worum es sich handelte. Es war nahe an 8 Uhr.

Es wurde Schnellfeuer in die fließenden Gasschwaden abgegeben, gegen den unsichtbaren Gegner, die Artillerie legte einen Feuerriegel vor unsere Stellung, um ihnen den Weg zu verlegen.

Hinter der vierten Gas- und Rauchwolke aber tauchten urplötzlich die Engländer in dichten Linien und Sturmkolonnen auf — wie aus der Erde gestiegen, mit Rauchlarven vor den Gesichtern, nicht wie Soldaten, wie Teufel. Zwanzig Schritte, zehn Schritte entfernt stürzten sie aus dem Rauch. Drähte gab es nicht mehr, sie aufzuhalten . . .

Nach hinten, zum Gefechtsstand der Division, war kurz nach 7 Uhr keine Nachricht mehr gekommen. Die Drähte waren zerschossen. Die Verbindungen mußten durch Meldereiter, Autos und Nachrichtenoffiziere hergestellt werden. Es waren böse und schreckliche Stunden. Die Nachbardivision meldete ebenfalls Gasangriff. Die Engländer hätten ihre — der Nachbardivision — erste Linie überrannt. Der Gasgeruch machte sich empfindlich bemerkbar. Der Gasnebel war selbst hinten bei den Stäben so dicht, daß man keine zehn Meter weit sehen konnte. Gerüchte schwirrten, Meldungen liefen ein. Dann wurden die Nachrichten bestimmter: es war den Engländern gelungen, hinter den letzten Gaswellen die ersten Gräben der Division zu überrennen. Es war also geschehen!

Ja, es war geschehen, aber sie hatten es mit fürchterlichen Opfern bezahlt! Als die erste Sturmwelle aus dem Rauche auftauchte, mit den Rauchlarven vor dem Gesicht, urplötzlich, wie aus der Erde gestiegen — war sie schon weggefegt. Die zweite Sturmwelle flutete heran. Gewehre, Maschinengewehre und Handgranaten warfen sie zu Boden. Besonders die Handgranaten lichteten in schrecklicher Weise die feindlichen Sturmkolonnen. Eine einzige riß sechs bis acht Mann zu Boden. Die Toten und Schwerverletzten lagen wie ein Wall